Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 13

Artikel: Der chinesische Bauer und die Volkskommunen (2)

Autor: Lethbridge, Henry J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärische Lehranstalten

Die Ausbildung der Stabsoffiziere geschieht in Bukarest auf der Militärakademie oder in der Sowjetunion auf der Frunze-Akademie. Militärlyceen: «Dimitrie Cantemir» in Breaza, «Stefan cel Mare» in Suceava. Militärlyceum in Galati. Marinelyceum in Constanta. Offiziersschulen: Pitesti (Panzer), Constanta (Marine), Bukarest (Luftwaffe).

Wehrsold: Leutnant 1200 Lei, Major 1800 Lei, Oberst 2600 Lei, Kommandeure und Offiziere des Staatssicherheitsdienstes 3500 Lei (gleich viel wie ein Universitätsprofessor mit Lehrstuhl).

Militärähnliche Organisationen

Militärähnliche bewaffnete Organisationen sind die Truppen des Staatssicherheitsdienstes und die Grenztruppen, die dem Ministerium für Inneres unterstellt sind. Ihre Zahl wird auf 60 000 Mann geschätzt, ihre Offiziersschule ist in Dradea.
Die Funktion der vormilitärischen Ausbildung wird in Rumänien von der Organisation «Spartachiada Militara» erfüllt.
Militärbudget: «Es gibt keine Opfer, die wir für die Armee nicht auf uns nehmen würden», erklärte Partei- und Staatschef Gheorghiu-Dej in seiner Rede am 1. Parteitag (Februar 1948). Die militärischen Ausgaben sind entsprechend beträchtlich. Die Ausgaben der Landesverteidigung in Milliarden Lei:

Jahr	1960	1961	1962	1963	1964
Gesamtausgaben	55,93	64,80	77,79	81,40	91,23
Landesverteidigung	3,39	3,64	3,90	4,16	4,11
In Prozent	6,0	5,6	5,1	5,1	4,05

Politschulung

In den Streitkräften gibt es als Politorgane die Politstellvertreter der Kommandanten sowie die Parteiorganisationen in den Truppenteilen und militärischen Einrichtungen. Die parteipolitische Arbeit wird von der politischen Hauptverwaltung geleitet, die die Rechte einer Abteilung des ZK der RAP besitzt und organisationsmässig zum Bestand des Ministeriums für Streitkräfte gehört. Den wichtigsten Platz in der politischen Erziehungsarbeit nimmt die Propagierung der Forderungen des Diensteides ein. *Der Schwur* des rumänischen Soldaten lautet: «Ich, Bürger der rumänischen Volksrepublik, schwöre beim Eintritt in die Reihen der Streitkräfte, dem werktätigen Volk, meiner Heimat und der Regierung der rumänischen Volksrepublik ergeben zu sein. Ich schwöre, ein tapferer, ehrlicher, mutiger, disziplinierter und wachsamer Soldat zu sein, die militärischen und Staatsgeheimnisse streng zu wahren, das Volks- und Armee-Eigentum sorgfältig zu hüten, ohne Schwanken die militärischen Vorschriften und Befehle der Kommandanten und Vorgesetzten zu erfüllen. *Ich schwöre, allzeit die Feinde der Heimat und des werktätigen Volkes zu hassen.* Ich schwöre, bereit zu sein, auf Befehl der Regierung meine Heimat, die rumänische Volksrepublik, zu verteidigen und als Soldat der Streitkräfte tapfer und umsichtig, unter Einsatz meines Lebens für den vollen Sieg über die Feinde zu kämpfen. Wenn ich meinen Schwur verletze, mögen mich die ganze Härte des Gesetzes der rumänischen Volksrepublik, der Hass und die Verachtung der Werktätigen treffen. Ich verpflichte mich, meinen Schwur zum Wohle der Freiheit und des Glückes der Heimat und des werktätigen Volkes gewissenhaft zu erfüllen.»
Bestände der rumänischen Volksarmee insgesamt: Feldarmee 200 000, Luftverteidigung 20 000, Seestreitkräfte 12 000, Staatssicherheitsdienst 60 000.

Der chinesische Bauer und die Volkskommunen (2)

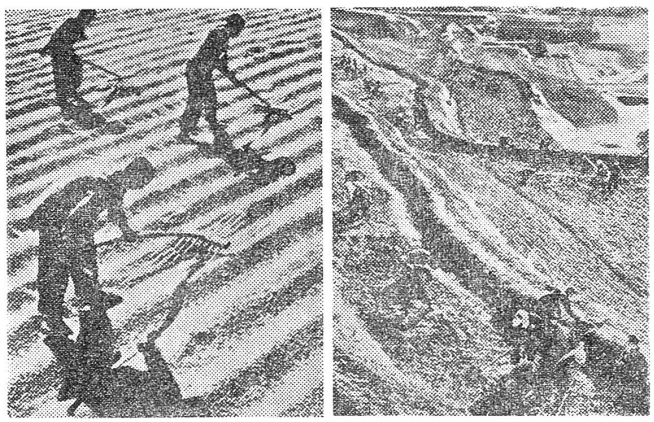
Von Henry J. Lethbridge. (Zusammenfassung des 1963 in Hongkong erschienenen Buches des britischen Soziologen Lethbridge, aus dem Englischen von Hans Jörg Pommer.)

Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch Machtkämpfe zwischen den Konservativen, die nach einer Restaurierung der Kaiserherrschaft trachteten, den Nationalisten (der Kuomintang-Partei Sun Yat-sens) und den Kommunisten. Insbesondere die Nationalisten und die Kommunisten wetteiferten dabei um den Einfluss auf die bäuerliche Bevölkerung Chinas, das ja die Mehrheit der chinesischen Bevölkerung ausmacht. So räumte Sun Yat-sen im Jahre 1905 in seinen berühmten «Drei Grundsätzen des Volkes» dem Bauerntum eine besondere Rolle bei der zukünftigen Entwicklung eines modernen, demokratischen China ein. Und Mao Tse-tung interpretierte 1939 die chinesische Geschichte in bezug auf das Bauerntum marxistisch-leninistisch:

«Während Tausenden von Jahren in der Geschichte der Han gab es Hunderte von Bauernaufständen, gross oder klein, gegen die Herrschaft der Finsternis, die von den Grundherren und vom Adel aufgerichtet war. Es waren Bauernaufstände, die die meisten Ablösungen der Dynastien bewirkten.»

Aehnlich äusserte sich Liu Schao-tschi, der Präsident der Volksrepublik China, im Juni 1961 in seiner Rede zum 14. Jahrestag der Gründung der KPCh. Er verschwieg allerdings, was die ländliche Bevölkerung Chinas auszustehen hatte, nachdem die kommunistische Revolution im Jahre 1949 erreicht war. Lethbridge: «Die kommunistische Partei hatte mit den Hoffnungen und Wünschen der lange unterdrückten Bauernschaft gespielt, um eine politische Revolution durchzusetzen, die danach ihnen nicht nur ihren Lohn — den Boden — wegnahm, sondern sie auch degradierte zugunsten eines Proletariats, das an den Erfolgen der Partei kaum teilhatte.»

Abgesehen davon, dass der Bauer im allgemeinen unter gänzlich anderen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen lebt, als der von dem Kommunisten favorisierte Proletarier (der in China überdies vor und nach der kommunistischen Revolution



Mit der Hand werden die terrassenförmig angelegten Felder bearbeitet.

Nachtarbeit in einer Kommune der Provinz Hopeh.

erst gezüchtet werden musste) und dass die Ueberführung einer traditionalen Agrargesellschaft in einen modernen Industriestaat ein ausserordentlich schwieriges und mühevolles Unternehmen ist, haben die chinesischen Kommunisten in blinder Anwendung marxistisch-leninistischer Dogmen, die mit der Realität in keinem Zusammenhang standen, den Versuch unternommen, in kürzester Zeit die soziale und wirtschaftliche Basisgruppe der chinesischen Gesellschaft, die Familie, zu zerstören, mit der Absicht, ein modernes ländliches Proleratiat zu schaffen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Form der chinesischen Familie im Westen lange Zeit hindurch verkannt wurde. Lediglich die Oberschicht der Gesellschaft lebte in Grossfamilien; für die Masse der kleinen bäuerlichen Familien war dies indes gar nicht möglich.

Tatsächlich war der typische Bauer ... gar nicht in der Lage, mehrere Generationen auf einem kleinen Stückchen Land zu unterhalten. Niedriger Lebensstandard und ärmliche sanitäre Einrichtungen haben jede Generation dezimiert. Alte Leute waren eine Seltenheit in einer Gesellschaft, die ihnen herkömmlicherweise einen hohen sozialen Status verlieh. Nach der Soziologin Olga Lang bestand die durchschnittliche chinesische Familie aus vier bis sechs Mitgliedern, die bis in die dreissiger Jahre in einem Haushalt zusammenlebten ... Die materiellen Bedingungen, unter denen der chinesische Bauer seinen Lebensunterhalt bestreitet, sind von Gebiet zu Gebiet — und selbst innerhalb der Provinzen — sehr unterschiedlich. Im offiziellen «Handbuch über Volkschina» (Peking 1957) heisst es:

«China ist eines der grössten Länder der Erde. Sein Gebiet — etwa 9,6 Millionen Quadratkilometer — ist grösser als dasjeniger der USA oder Australiens, oder ungefähr achtzehnmal so gross wie das Gebiet Frankreichs. Das Klima in China ist sehr unterschiedlich, wie man dies von einem Land erwartet, das sich vom kalten Norden bis in den tropischen Süden und von der Meeresküste bis zur Wüste von Singkiang erstreckt.»

«Es lohnt sich», schreibt Lethbridge, «zu betonen, dass diese geographischen Unterschiede allein eigentlich ein Hauptargument abgeben hätten sollen gegen jeden Versuch, eine wirtschaftliche und soziale Standardeinheit, nämlich die Kommune, für ganz China zu schaffen. Nomaden, Reisbauern, Weizenbauern, Handwerker und andere ländliche Berufsgruppen in eine — wie auch immer doktrinär begründete — vorgeformte Organisation zu zwängen, muss enorme Schwierigkeiten verursacht haben, wenn man einmal von der Frage absieht, ob in der Tat 99 Prozent aller bäuerlichen Haushalte in Kommunen zusammengefasst sind, wie das Zentralkomitee der Partei Ende 1958 feststellte.

Trotz der Grösse Chinas schätzt man, dass sechs Siebentel seiner Bevölkerung von über 700 Millionen auf einem Drittel der Gesamtfläche leben. Die Chinesen, deren überwiegende Mehrheit Bauern sind, drängen sich in vier Hauptgebieten: Im nordchinesischen Tiefland, indem von Bergen umschlossenen Tiefland von Sechuan im Westen, im unteren Yangtse-Tal mit der Reiskammer von Hunan und im Kanton-Delta im Süden des Landes. In diesen überbevölkerten Gebieten liegen Dörfer mit jeweils mehreren hundert Einwohnern im Abstand von knapp einer halben Meile «verstreut». In Südchina beschäftigen sich die meisten Bauerndörfer mit dem Reisanbau, im Norden dagegen mit dem Anbau von Weizen und anderen Getreidearten.

Die hohe Bevölkerungsrate (im Verhältnis zum bebaubaren Land) hat zu einer spezifischen Lebensform geführt: sehr kleine Gehöfte, Nutzung von jedem Zentimeter verfügbaren Bodens, sorgfältige Bodenpflege (gewissermassen wie in Gärtnereien), harte Arbeit und niedriger Lebensstandard.»

Diese Situation hätte gewiss einer Reform bedurft, aber die Chance dieser Reform wurden von den Kommunisten vertan, weil sie das sowjetische Modell blindlings auf China übertragen haben. Mao stellte dazu 1955 apodiktisch fest: «Die Erfahrung der Sowjetunion ist unser Modell». Damit meinte er die Stalinsche Politik der rücksichtslosen Kollektivierung der sowjetischen Bauernschaft. «Die zuerst in der Sowjetunion durch Versuche und Irrtümer entwickelten agrarpolitischen Massnahmen wurden aus ideologischen und anderen Gründen zu Standardformeln der chinesischen Kommunisten, trotz einer Reihe von entscheidenden Unterschieden zwischen den beiden Ländern, die für China eigentlich ein anderes Entwicklungsmodell als das sowjetische erfordert hätten. Einer dieser grundlegenden Unterschiede ist der relative Ueberfluss an Boden in der UdSSR im Vergleich zu China ... Andererseits hatten die Chinesen im Laufe der Jahrhunderte ein spezielles Anpassungsvermögen im Sinne des Verhältnisses von Arbeit zu Boden entwickelt, so dass die Situationen in den beiden Ländern gar nicht vergleichbar waren ... Eine vernünftige Agrarpolitik war deshalb in China nach 1949 unwahrscheinlich, vor allem wegen der vorherrschenden nichtwirtschaftlichen Faktoren: das Vorhandensein der Ideologie und das «Vorbild» der Sowjet-Gesellschaft.»

Die kommunistische Agrarpolitik zwischen 1921 und 1950

«Die Agrarpolitik der chinesischen kommunistischen Partei (KPCh) in den Jahren zwischen 1921 und 1950 schwankte zwischen äusserster Härte, die zur Vernichtung der Grossgrundbesitzer und zur Beschlagnahmung und Verteilung ihres Grund und Bodens sowie ihres übrigen Besitzes führte, einerseits, und der blossen Festsetzung einer wirtschaftlichen Bodenrente andererseits. Diese Schwingungen von einer Politik der Härte zu einer Politik der Milde und umgekehrt beruhten auf politischer Taktik — ganz im Sinne des Marxismus-Leninismus, der keinen Unterschied zwischen Ziel und Mittel macht und nicht von moralischen Imperativen behindert ist —, um kurzfristige Ziele zu erreichen ... Mao bewies bei seiner Interpretation des Marxismus-Leninismus grosse Geschmeidigkeit, obwohl er eher Praktiker denn Theoretiker war. Diese Beweglichkeit ermöglichte es ihm, zu überleben, während andere Führer verschwanden ...

Mao überlebte die undurchsichtige Politik der Komintern und seine Position festigte sich nach 1927 — als die Allianz zwischen der Kuomintang und den Kommunisten zerbrach — hauptsächlich deshalb, weil er das einzige Gebiet unter kommunistischer Verwaltung kontrollierte, nämlich das bergige Grenzland von Kiangsi-Hunan. In diesem Gebiet wurde im November 1931 eine chinesische Sowjetrepublik in Juichin ausgerufen. Am 7. November 1931 wurde Mao Präsident dieser Republik und bestimmte ihr Schicksal bis zum Oktober 1934, als diese schliesslich der Vernichtungskampagne Tschiang Kai-sheks und seiner Truppen zum Opfer fiel. Mao und seine überlebenden Truppen — ungefähr 100 000 Mann — begaben sich auf den 'Langen Marsch' in das Grenzland des Nordwestens.

(Fortsetzung folgt)